

Grußwort Hospiztag Cochem-Zell

Grußwort Bürgermeister Karl Heinz Simon

am 05. Juli 2003

anlässlich des 2. Hospiz-Tages Cochem-Zell

Ich bin wieder sehr gerne der Bitte des Hospiz-Vereines Cochem-Zell gefolgt, die Schirmherrschaft über den zweiten Hospiz-Tag, der ja wesentlich von dem Motto "Sterben – ein Teil meines Lebens" geprägt ist, zu übernehmen und Ihnen auch im Namen der Verbandsgemeinde Zell nicht nur Grüße zu überbringen, sondern damit auch die Wertschätzung auszudrücken, welche ich Ihrer wichtigen Tätigkeit entgegenbringe.

Sterben und Tod sind Themen, mit denen sich manch einer – und dies sicherlich auch aus nahvollziehbaren Gründen - nur ungern beschäftigt und auseinandersetzt. Um so mehr freue ich mich auch über ihr großes Interesse, liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer, an den heutigen Gesprächs- und Informationsangeboten.

Was aber, meine Damen und Herren, und damit möchte ich mich kurz den aktiven Vereinsmitgliedern zuwenden, was bewegt diese Männer und Frauen, ehrenamtlich beim Hospizverein mitzuarbeiten, sich aus- und fortbilden zu lassen, dafür in hohem Maße ihre Freizeit zu opfern, ja sogar einen Teil ihres Lebens mit den Themen Sterben und Tod zu verbringen, den Sterbenden zu widmen?

Die Antwort mag selbstverständlich sein: "Sterben – ist ein Teil meines Lebens" und dieses Mal nicht mit Fragezeichen – sondern mit Ausrufezeichen! Tod und Sterben sind ein integraler Bestandteil des Lebens. Eigentlich sollte das jedem Menschen bewusst sein; Sterben, Krankheit, Tod sollten auch sichtbar sein.

Mit der Entwicklung der modernen Medizin wurde der Tod ins Krankenhaus verbannt, schwand zunehmend aus dem Bewusstsein des Alltages, wurde abstrakter, wurde vielleicht sogar im Krankenhaus reduziert zu einer Frage der Technologie.

Viele Menschen stehen dem Sterben und dem Tod mit Fassungslosigkeit und Ohnmacht gegenüber, sie tabuisieren, sie verdrängen, sie flüchten innerlich - ein Manko unserer Zeit, das u. a. auch ich drauf zurückführe, dass Familie und Gesellschaft heute nicht mehr den Stellenwert von früher genießen.

Sterben in vertrauter Umgebung, zu Hause, im Beisein der Angehörigen - wann und wo

gibt es das heute noch? Wo früher die Familie in Ruhe und aller Stille Abschied

nehmen konnten, herrscht heute weitestgehend Anonymität. Sicher gibt es viele Faktoren, die hier mit hereinspielen.

Sei es die Tatsache, dass nahezu jeder heute einer Vollbeschäftigung nachgeht oder sich die Familie - Großeltern, Eltern, Kinder - auf mehrere Wohnorte verteilt. Ein "Sich-Kümmern" ist oft schwer, ja manchmal gar unmöglich. Und zudem fühlen sich viele Menschen dem Anblick der Trauer und des Todes nicht gewachsen.

Um so wichtiger sind deshalb Vereinigungen wie der Hospiz-Verein Cochem-Zell, welche ihre Aufgabe vielleicht so definieren: Hospizvereinigungen wollen das tun, was zu tun ist, wenn nichts mehr zu machen ist: Schmerztherapie, gute Pflege, menschliche Nähe und Begleitung.

Vielleicht auch mit anderen Worten ausgedrückt: "Ich kann dir nicht helfen, aber ich bin da, mit dir alles durchzustehen." Traurige, Hilflose, der Krankheit Ausgelieferte trösten, heißt: ihnen den Mantel der Geborgenheit umzulegen. Ich bin mit meinen Worten nicht in der Lage - ohne platt daherzureden - auszudrücken, was Sie, die Begleiter beim Sterben, erleben.

Deshalb bediene ich mich eines kleinen Gedichtes von Alexander Sadóra:

Immer wenn ich traurig bin sagst du: "Ich weiß" und nimmst meine Hände.

Du machst sie zu Feuerbündeln, die den Raum erwärmen.

Plötzlich weiß ich nicht mehr was Kälte ist und verschenke meinen Schal in den Straßen.

Einer wird aufhören zu frieren so wie ich denn du sagst: "Ich weiß"

Seit seiner Gründung ist der Hospiz-Verein Cochem-Zell wichtiger Hoffnungsträger und Tröster für Schwerkranke und deren Angehörige. Ganz herzlich danke ich heute Ihnen, sehr geehrte Frau Schug, als Vorsitzende so wie auch allen Vorstandsmitgliedern für die Leitung dieser Organisation und für Ihr großes persönliches Engagement:

Mit einbezogen in diesen Dank sind natürlich alle ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dank dafür, dass Sie alle durch Ihren selbstlosen Einsatz Schwerkranken und sterbenden Menschen das Gefühl geben, in ihren schwersten Stunden nicht allein zu sein, und ihnen Ruhe und Frieden vermitteln.

Dieser aufopferungsvolle, mit Körper und Seele geleistete Dienst am Nächsten verdient Bewunderung und Anerkennung in höchstem Maße, zumal dieser Einsatz für Sie bestimmt auch persönliche Konflikte aufwirft und Sie Ihre Grenzen sicher auch manchmal überschreiten lässt.

Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen auch in Zukunft viel, viel Kraft für diese Aufgabe und die Gewissheit, mit Ihrer Arbeit vielleicht das Wichtigste zu leisten, was ein Mensch für den anderen tun kann.

Schön wäre es daher, wenn auch diese Veranstaltung den einen oder anderen von Ihnen, liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer, dazu bewegen könnte, die eigene Hemmschwelle zu überwinden und Interesse für eine aktive Mitarbeit im Verein entwickeln.

Der Vorstand, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und bestimmt auch die Referenten des heutigen Tages stehen Ihnen sicher gerne für nähere Auskünfte zur Verfügung.

Noch einmal: Dank für Ihr Engagement!

Und: Gut dass es Sie gibt!